

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 9

Artikel: Stimmen : Sozialismus und Sexualproblem
Autor: Landauer, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialismus und Sexualproblem¹⁾.

Ich füge noch ein paar Worte hinzu. Im Grunde wäre aber gar keine Auseinandersetzung nötig: wir haben sie, hier in diesem Zimmer, in dem ich schreibe, lang und erregt gehabt. Ich habe in Deinem langen Artikel gefucht: das Wort „Vater“, das Wort „Eltern“ kommt nicht vor. Es ist ja alles ein Gemische aus sozialdemokratischem Proletarismus und zuchtlosem Dilettantismus. Wahrscheinlich bildest Du dir ein, „Vater“, „Eltern“, das seien „bürgerliche“ Einrichtungen. Du wendest dieses Wort „bürgerlich“ an, überlegst aber nicht, was es bedeutet. Die „bürgerliche“ Gesellschaft gestaltet sich für unsere Völker langsam vom 16. Jahrhundert an; ihr Gegensatz nach der Vergangenheit ist der Feudalismus, der an die Stelle der freien Bauern- und Handwerkerkommunen getreten war; die Mitlebensform der Familie ist durch all diese Gesellschaftsformen hindurchgegangen. Wahrscheinlich meinst Du, die Ehe sei darum — im Gegensatz zum Sozialismus — „bürgerlich“ zu nennen, weil sie nicht zu trennen sei vom Privatbesitz, dem Privatbesitz an Sachen meine ich. Es täte mir leid, wenn ich Dir erst sagen müßte, daß der Sozialismus nicht daran denkt, solchen Privatbesitz anzutasten; er hat keinerlei Grund dazu. Nur ausschweifend verrückt gewordene Marxisten lassen den Stuhl, auf dem ich schreibe, die Kleider, die ich am Leibe habe, und das Haus, in dem ich wohne, der „Gesamtheit“ gehören. Du bist gehörig von ihnen angesteckt, sonst würdest Du nicht den Satz schreiben, der mir im Tiefsten widerwärtig ist: „Morgen wird für uns die Gesamtheit forgen.“ Du meinst ja wohl nicht uns alle damit; nur die Frauen und die vaterlosen Kinder dieser Frauen: die Kinder der „Gesamtheit“ und die Frauen der „Gesamtheit“.

Nein, nein, das alles hat gar keine Berührung mit mir. Es ist das, was Proudhon, der nie wütender wurde, als wenn diese Sorte „Sozialismus“ an ihn herantrat, Pornokratie nannte. Zwischen dem, was Du „Privatherrn“ nennst und was Du „Gesamtheit“ nennst, liegt eine Welt, — Du aber glaubst: Entweder — oder. Es ist die Welt, die zwischen der relativ herabgekommenen Zivilisation unserer Zeit und dem chaotischen Untergang liegt: die Kultur ...

Ich will neue Mitlebensformen schaffen, weil die wirklichen, die da sind, zu kümmerlich, zu eng sind; es sind karge Reste aus großer

¹⁾ Ueber dieses Thema schrieb Landauer, ein Mann, dem wohl keiner unfrer „Fortfortschrittsleute“ die höchste Freiheit des Geistes abzusprechen wagt, als ihm eine, damals noch etwas unreife Freundin, die offenbar gewisse wilden Sexualtheorien vertreten hatte, in einem Briefe die Aeußerung, die wir hiemit wiedergeben.

Zeit. Wahnsinn aber wäre es, die Formen des Bundes, die wenigen, die geblieben sind, auch noch „abzuschaffen“ zu sollen! Form brauchen wir, nicht Formlosigkeit. *Tradition* brauchen wir, nicht Zuchtlosigkeit.

Du bist in einem Zustand der Erschütterung, der Gestaltung, des Werdens. Du warst in einem unfagbar engen Zirkel eingeschlossen und hast nicht über die Mauern hinweggeblickt. Das Neue ist jetzt zu Dir gekommen; Du fühlst es ganz gut, daß eine Andere in Dir wachsen will. Du glaubtest schon, über dem Berg zu sein. Dieser Artikel, den Du Dir abgezwungen hast, ist ein Rückfall. Ich bitte Dich: laß mich Dir weiter helfen.

Und so sei von Herzen begrüßt!

Gustav Landauer.

Vom Sinn des Schaffens.

Es ist ein zentrales Problem der gegenwärtigen Menschheit, wie Gott und Welt, bzw. Religion und Kultur zusammenkommen können. Religion galt in der traditionellen Auffassung bislang als Weg der Erlösung aus der unausweichlichen und unaufhebbaren Sündenlast jeder Kreatur. Daran soll auch fernerhin nicht gerüttelt werden. Aber es hat diese Hauptfunktion der Religion im allgemeinen doch wenig Bezug auf unser aktives und tätiges Leben und Streben, das in seiner Summe „Kultur“ heißt. Wir fühlen irgendwie, daß unsere Kräfte über den Erlösungssinn der Religion hinausgehen, daß wir nicht nur „Knechte“ sind, sondern auch Herren, und daß uns positive Aufgaben übertragen und daß wir zu ihnen befähigt sind. Selbst tief religiöse Menschen lehnen es heute vielfach ab, „Heilige“ werden zu wollen — im Sinne einer passiven seelischen Vervollkommnung, die notwendig statischen Charakter hätte —, weil sie dunkel ahnen, daß damit ihr Lebensziel nicht erschöpft wäre. Es ist nicht bloß Ketzerei und Gottverlassenheit, daß heute Menschen sogar die „Sünde“ lieben, nur weil sie ihnen Dynamik, Spannung und Aufschwung verheißt. Der naturalistische Humanismus endlich — der im Freidenkertum zuletzt oberflächlich triumphiert — hat diese Situation festgehalten, indem er einfach den Begriff der Sündhaftigkeit gänzlich fallen ließ, und so die schöpferische Aktivität des Menschen zwar auf den Thron erhob, dabei aber freilich gewaltige dämonische Tiefen unseres Seins übersah und damit seine Absicht schließlich verfehlte. Denn im Naturalismus bleibt der Mensch doch nur Knecht des Gesetzes.

Die Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen kann nicht geleugnet werden. Aber es wäre eine große Unaufrichtigkeit, wenn wir behaupten wollten, daß unser Leben tatsächlich nur um diesen einen einzigen Punkt zentriert sei. Ich will ja ganz davon